

Langzeitfolgen

Was die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie für das weitere Leben der Kinder und Jugendlichen bedeuten.

Raphael Hengl, Felizia Kreczi, Kathrin Maier, Niklas Stockreiter, Martin Sprenger

Alle Menschen wünschen sich ein möglichst langes Leben in guter Gesundheit bei hoher Lebensqualität. Um dieses Vorhaben zu unterstützen, wurden in Österreich in einem partizipativen Prozess zehn Gesundheitsziele entwickelt. Bis zum Jahr 2032 bilden sie den Handlungsrahmen für eine gesundheitsförderliche Gesamtpolitik.

Kinder und Jugendliche haben das niedrigste Erkrankungs- und Sterberisiko und sind damit die gesündeste Bevölkerungsgruppe. In dieser frühen Lebensphase werden die Gesundheit und gesundheitsfördernde Lebensweisen bis ins hohe Alter determiniert. Die Kinder- und Jugendgesundheitsstrategie und das Gesundheitsziel 6 *Gesundes Aufwachsen für alle Kinder und Jugendlichen bestmöglich gestalten und unterstützen* dienen dabei als Leitfaden.

In der Corona-Pandemie gerieten die Gesundheitsziele und die Determinanten von Gesundheit aus dem Fokus. Das Infektionsgeschehen dominierte alle gesundheitsrelevanten Entscheidungen, ohne dass deren Folgen abseits der Viruseindämmung abgeschätzt wurden. Public-Health-Maßnahmen sollten aber nur dann ergriffen werden, wenn die erwünschten Wirkungen hinreichend sicher eintreten, mögliche unerwünschte Wirkungen eindeutig übertreffen und ethische Prinzipien eingehalten werden.

Im Folgenden werden die negativen Auswirkungen der COVID-19-Maßnahmen auf die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen (0-19 Lebensjahre) betrachtet. Diese machen zirka 20 Prozent der österreichischen Bevölkerung aus und umfassen zirka 1,6 Millionen Personen. Um die Wirkung der Maßnahmen auf die Gesundheitsdeterminanten darzustellen, wird das Schweizer Ergebnismodell in modifizierter Form verwendet. Vier beispielhafte Wirkungsketten wurden anhand ausgewählter Literatur genauer analysiert.

Wirkungskette 1 – Psychische Gesundheit

Psychische Gesundheit und Widerstandsfähigkeit (Resilienz) sind nicht angeboren, sondern entwickeln sich aus den Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche machen. Psychische Gesundheit ist eine wesentliche Voraussetzung für gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Sie ist eng verknüpft mit Lebenszufriedenheit, Leistungsfähigkeit und der erfolgreichen Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und Herausforderungen des Alltags. Der sozioökonomische Status des Familienhaushalts und das sozial-familiäre Umfeld spielen dabei eine zentrale Rolle.

Viele Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie beeinflussen die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Schulschließungen oder Einschränkungen im Schulbetrieb beeinträchtigen die Alltagsroutine. Die soziale Distanzierung und Kontaktbeschränkung zu Altersgenossen, aber auch die eingeschränkten Bewegungs- und Sportmöglichkeiten verstärken psychische Belastungen. Hinzu kommt, dass sich auch

die Ängste und die Belastungen der Eltern auf die Kinder und Jugendlichen übertragen. Besonders bei einkommensschwächeren Familien sind Kinder oft auf sich allein gestellt und müssen den (schulischen) Alltag selbst bewältigen.

Vermehrte Isolation oder Quarantänebedingungen stehen in direktem Zusammenhang mit diversen psychischen Reaktionen. Dazu zählen beispielsweise Ängstlichkeit, Einsamkeit, Schlaflosigkeit oder die Sorge um die Gesundheit von Familienmitgliedern.

Soziale Isolation bzw. Distanzierung, gepaart mit den Faktoren des sozialen, kulturellen und ökonomischen Umfeldes, beeinflussen zudem die Häufigkeit von Kindesmisshandlungen bzw. Gewalt an oder durch Kinder. Diese können auf lange Sicht gesehen zu kognitiven Beeinträchtigungen, Entwicklungsstörungen des Gehirns, aber auch zur Entwicklung von gesundheitsschädigendem Verhalten oder verminderter mentaler oder physischer Gesundheit führen.

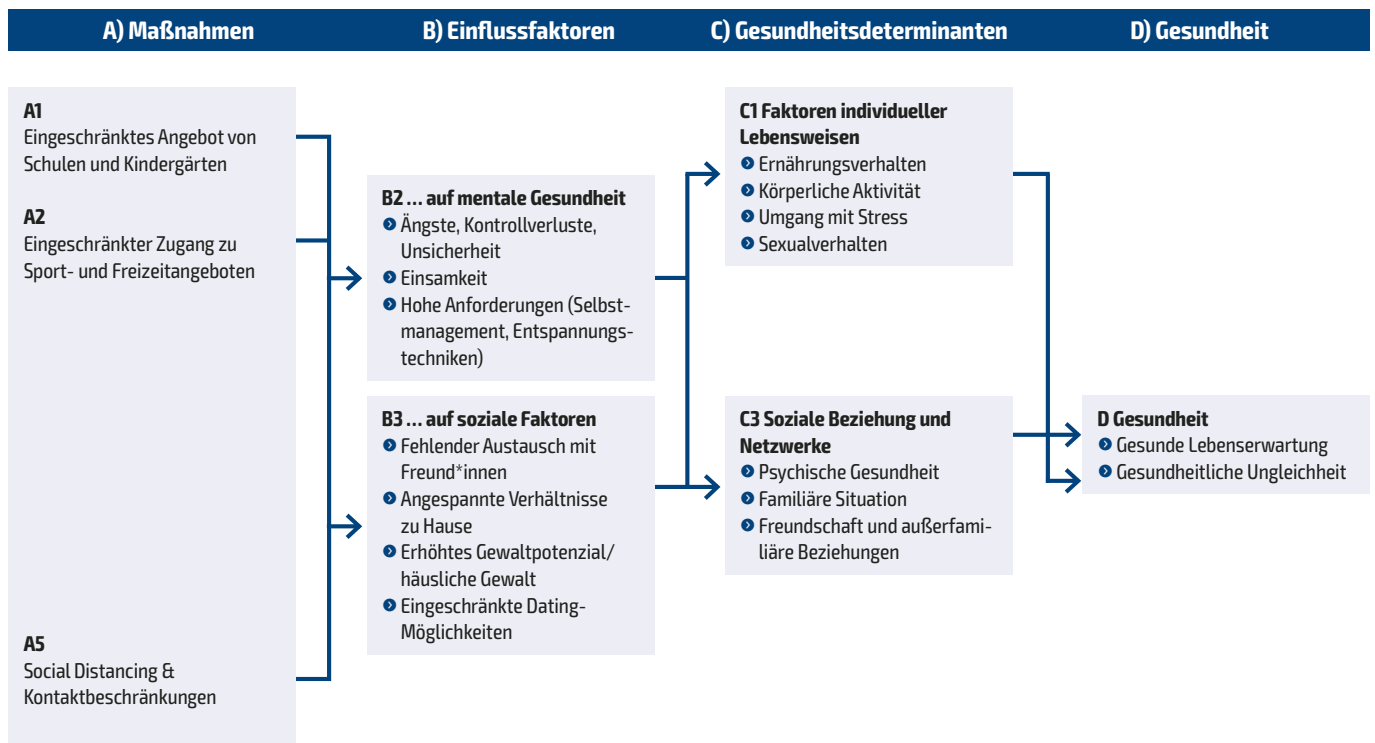
Die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen hat sich durch die Corona-Pandemie massiv verschlechtert. Laut einer Studie der Donau-Uni Krems und der MedUni Wien mit rund 3000 Befragten zeigen 56 Prozent der über 14-Jährigen eine depressive Symptomatik, fast ebenso viele zeigen Angstsymptome. Die Häufigkeit dieser Beschwerden hat sich, wie auch jene von Schlafstörungen, demnach verfünf- bis verzehnfacht. Bereits 16 Prozent haben suizidale Gedanken. Die COVID-19-Kinderstudie der MedUni Innsbruck zeigt, dass zirka 15 Prozent der Kinder aufgrund der psychischen Belastung Symptome aufweisen, die klinisch relevant sind.

Wirkungskette 2 – Bewegung

Regelmäßige körperliche Aktivität ist eine wichtige Determinante für physisches und psychisches Wohlbefinden. Ausreichend Bewegung führt schon bei (Klein-)Kindern zu einer verbesserten Knochengesundheit und schützt vor übermäßiger Gewichtszunahme. Bei Schulkindern steigert sportliche Betätigung die schulische Leistungsfähigkeit und Konzentration, die Resilienz der Kinder und Jugendlichen wird gefördert und Herz-Kreislauf-Erkrankungen sowie einer Vielzahl weiterer gesundheitlicher Leiden wird vorgebeugt.

Zur Eindämmung der Corona-Pandemie wurden Freizeiteinrichtungen geschlossen, jeglicher Vereinssport verboten und Sport und Bewegung in Kindergarten- und Schulbetrieben stark eingeschränkt. Die Ausgangsbeschränkungen und der Umstieg auf Homeschooling sowie der damit einhergehende verstärkte Konsum diverser Medien wie Internet und Fernsehen wirken sich negativ auf das Bewegungsverhalten und somit auf den Gesundheitszustand allgemein aus. Am schwerwiegendsten von den Maßnahmen betroffen scheinen hierbei Kinder und Jugendliche zu sein, die aus sozioökonomisch schwächeren Verhältnissen stammen und beispielsweise in mehrstöckigen Wohngebäuden

WIRKUNGSKETTE VERSCHIEDENER MASSNAHMEN AUF DIE PSYCHISCHE GESUNDHEIT



in einer Großstadt wohnen. Wird der Zugang zu Erholungsflächen durch Barrieren wie der Notwendigkeit eines Autos oder beschränkte Nutzungserlaubnis öffentlicher Verkehrsmittel erschwert, sind davon ebenfalls vorwiegend sozial schwache Familien betroffen.

Bewegungsmangel hat kurz-, mittel- und langfristige gesundheitliche, psychosoziale und wirtschaftliche Auswirkungen. Ein erhöhtes Risiko für Übergewicht, Depression oder Stoffwechselerkrankungen steht nur beispielhaft für eine lange Reihe weitreichender Folgen von zu wenig körperlicher Aktivität. Die Behandlung dieser Folgeerkrankungen zieht wiederum direkte und indirekte volkswirtschaftliche Kosten nach sich. Kapitel drei der Bewegungsempfehlungen des Fonds Gesundes Österreich und weitere Studien könnten als Basis dienen, diese Auswirkungen abzuschätzen.

Wirkungskette 3 – Bildung

Personen mit höherer Schulbildung leben durchschnittlich länger und verbringen mehr Lebensjahre in Gesundheit. In Österreich liegt die Lebenserwartung bei Frauen mit einem Pflichtschulabschluss bei 82,8 Jahren, bei Frauen mit einem Hochschulabschluss bei 85,6 Jahren; bei Männern mit Pflichtschulabschluss bei 76,5 Jahren, bei Männern mit Hochschulabschluss bei 83,3 Jahren. Bei Personen mit geringer Bildung zeigen sich ein besonders schlechter Gesundheitszustand sowie mehr gesundheitliche Risikofaktoren, insbesondere in Bezug auf Rauchen, Bewegungsmangel und Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Auf Grundlage europäischer Daten schätzen Forscher der University of Washington, dass rund 3000 Lebensjahre pro 100.000 Kinder aufgrund der Schulschließungen verloren gehen. Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen oder sozial benachteiligten Familien sind durch die Pandemie verstärkt belastet. Das Homeschooling ist aufgrund eingeschränkter Ressourcen wie mangelnder technischer Ausstattung oder beengter Wohnverhältnisse deutlich erschwert. Insgesamt zeigen sich bei zwölf

Prozent der Schüler in Primar- und Sekundarstufe I bzw. bei zehn Prozent der Schüler in Sekundarstufe II eine mangelnde Erreichbarkeit durch das Lehrpersonal. Erlebte Schwierigkeiten der Kinder und Jugendlichen im Homeschooling sind fehlende Unterstützung und Technik, Ablenkung, unruhige Arbeitsplätze, fehlende Motivation und Tagesstruktur. Direkte und indirekte Folgen von unzureichender Bildung – aktuell bedingt durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie – zeigen sich sowohl im Gesundheitsverhalten als auch in den künftigen Teilhabechancen und Lebensverhältnissen der betroffenen Kinder und Jugendlichen. Zur Überwindung gesundheitlicher Ungleichheit ist es notwendig, Schulabschlüsse und somit Teilhabe am Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft zu ermöglichen.

Wirkungskette 4 – Lehre und Arbeit

Nicht nur Schüler spüren die massiven Auswirkungen der Pandemie und der Maßnahmen zur Eindämmung des Virus. Jugendliche, die derzeit eine Lehre absolvieren, sind ebenfalls von negativen Folgen für die Gesundheit betroffen. Im vergangenen Jahr ist die Arbeitslosigkeit in Österreich bei 15- bis 24-Jährigen stark gestiegen – im Jänner 2021 waren 28,4 Prozent mehr Personen arbeitslos als im Vorjahr. Zudem kommen Stand Jänner 2021 auf 7400 Personen auf Lehrstellensuche nur 4740 offene Lehrstellen. Schon in früheren Wirtschaftskrisen gingen oft tausende Lehrstellen verloren. Aktuelle Schätzungen gehen von rund 10.000 Lehrstellen aus, die im Lauf der Pandemie verloren gehen. Der Verlust einer Lehrstelle hat nicht nur kurzfristige Folgen, sondern auch langfristig signifikante Auswirkungen auf die Gesundheit der Betroffenen. Vor allem Einkommen und der sozioökonomische Status als Determinanten von Gesundheit spielen dabei eine Rolle. Kurzfristig verlieren Jugendliche ihr Lehreinkommen (im Durchschnitt 1080 Euro pro Monat). Langfristig sind 20 Prozent der Menschen auch fünf Jahre nach einem Abbruch des Lehrverhältnisses noch arbeitslos. Dabei werden Ungleichheiten in der (Aus-)Bildung durch die Pandemie noch deutlicher sichtbar:



Sebastian Razeng
Arbeitsvorbereitung

Wir wissen, wovon Sie sprechen

„Ganz gleich, wie komplex Ihr Anliegen ist: Unsere technische Hotline bietet Ihnen kompetenten Support – jederzeit und immer auf Augenhöhe.“



**TECHNISCHE
HOTLINE**



Geteilte, mitgeführte Seitensicherung:
Das Völker-System entlastet das Pflegepersonal und erhöht den Komfort der Völker-Betten für Patienten. Für so viel Schutz wie nötig und so viel Freiheit wie möglich.

GESUNDHEITSFOLGENABSCHÄTZUNGEN SIND ESSENZIELL

Die Auseinandersetzung mit den beschriebenen Wirkungsketten zeigt, dass die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie sowohl kurz-, mittel- als auch langfristige gesundheitliche Folgen für Kinder und Jugendliche mit sich bringen. Die beschriebenen Problemfelder sind auf jeden Fall erweiterbar, beispielsweise hinsichtlich Ernährung oder Gesundheitsversorgung bei Kindern und Jugendlichen. Das Ziel aller gesetzten Maßnahmen ist die Eindämmung der Ausbreitung des Virus. Dabei steht der Schutz des menschlichen Lebens im Vordergrund und dient somit als ethische Rechtfertigung gegenüber allen Einschränkungen, mit denen die Menschen seit mehr als einem Jahr leben müssen. Die Frage, inwieweit die gesetzten Maßnahmen die Menschenwürde verletzen, ethisch vertretbar und verhältnismäßig sind, birgt Diskussionspotenzial. Die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie kosten in jedem Fall gesunde Lebensjahre. Deshalb sind regelmäßige Gesundheitsfolgenabschätzungen essenziell. Nur so können die wesentlichen Wirkungsketten in Bezug auf die gesunde Lebenserwartung und gesundheitliche Ungleichheit dargestellt und quantifiziert werden. Das ist die Grundlage, um die negativen Auswirkungen auf die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu minimieren.

Menschen mit geringem Bildungsgrad sind ungleich stärker von Arbeitslosigkeit betroffen. Die entstehenden Einkommens- und Bildungsunterschiede bewirken Unterschiede im Gesundheitszustand: Während 88 Prozent der erwerbstätigen Österreicher ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut einschätzen, sind es bei Arbeitslosen nur rund 62 Prozent. Österreicher mit Lehrabschluss leben fünf Jahre (Männer) bzw. zehn Jahre (Frauen) länger in guter Gesundheit als jene mit Pflichtschulabschluss. Auch eine Analyse deutscher Pensionsversicherungsdaten zeigt deutliche Unterschiede in der Mortalität zwischen Arbeitslosen und Erwerbstätigen.

Literatur bei den Autoren

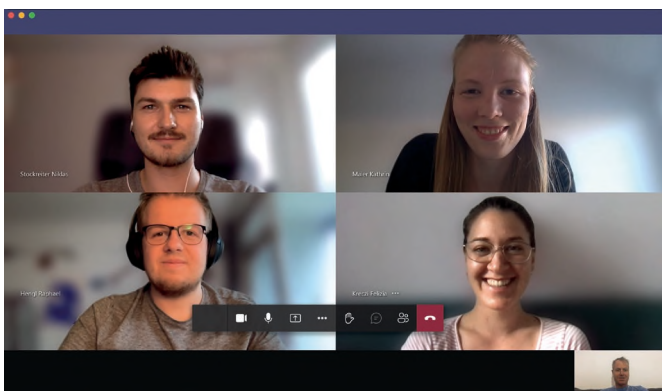


Foto: © privat

RAPHAEL HENGL, BSC
raphael.hengl@outlook.at

FELIZIA KRECZI, BSC
KATHRIN MAIER, BSC

NIKLAS STOCKREITER, BSC MSC
alle: FH Burgenland

DR. MARTIN SPRENGER, MPH
Medizinische Universität Graz
martin.sprenger@medunigraz.at